

Betrachtungstext:

17. Woche im Jahreskreis – Montag

Das Senfkorn – Der Sauerteig
im Mehl – Auf die Fruchtbarkeit
Gottes vertrauen

UM DIE Logik zu beschreiben, nach
der sein Reich funktioniert,
verwendet Jesus das Gleichnis vom
Senfkorn: *Mit dem Himmelreich ist es
wie mit einem Senfkorn, das ein Mann
auf seinen Acker säte. Es ist das
kleinste von allen Samenkörnern;
sobald es aber hochgewachsen ist, ist
es größer als die anderen Gewächse
und wird zu einem Baum, sodass die
Vögel des Himmels kommen und in*

seinen Zweigen nisten (Mt 13,31-32).
Der Senf ist in der Heimat Jesu als
Wild- und Gartenpflanze zu finden.
Der Same des schwarzen Senfes ist so
klein wie ein Stecknadelkopf, birgt
jedoch eine enorme Lebenskraft.
Denn die Staude wird bis zu drei
Meter hoch und ist damit die größte
Gartenpflanze, die vielen Lebewesen
einen Wohnraum bietet.

Um das Reich Gottes auf Erden zum
Wachsen zu bringen, setzte Jesus
weder auf ein politisches Programm
noch auf eine potente
Medienkampagne, sondern auf ein
kleines Samenkorn von zwölf
Fischern, ein paar Frauen – von
denen uns nur wenige bekannt sind
– und zahlreiche andere Jünger ohne
besondere soziale oder kulturelle
Stellung. Sie alle waren Zeugen Jesu
Christi. Sie zogen ihre Kraft aus der
Authentizität seines Lebens und
setzten bis zur letzten Konsequenz
aus Liebe um, was Christus ihnen

durch seine Werke und Worte
offenbart hatte.

Heute wie gestern wächst die
Senfstaude auf den Feldern des
Nahen Ostens, und heute wie gestern
trägt das Reich Gottes die Kraft in
sich, sich über den Globus
auszubreiten. Das Wesen dieses
Reiches Gottes beschrieb der hl.
Johannes Paul II. folgendermaßen:
„Das Reich ist Gnade, Liebe Gottes
zur Welt, Quelle der Zuversicht und
des Vertrauens für uns.“¹ Und
zugleich ist es etwas, das wir aktiv
suchen sollen, ja Jesus möchte, dass
wir dies zur Hauptbeschäftigung
unseres Lebens machen: *Sucht zuerst
sein Reich und seine Gerechtigkeit* (Mt
6,33). Wenn wir danach suchen und
die kleinen täglichen Kämpfe um die
Heiligkeit liebevoll ausfechten,
werden um uns herum, auch wenn
wir es selbst nicht merken, reichlich
Früchte des Guten und des
christlichen Lebens wachsen.

*ER SAGTE ihnen ein weiteres
Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es
wie mit dem Sauerteig, den eine Frau
nahm und unter drei Sea Mehl
verbar, bis das Ganze durchsäuert
war (Mt 13,33). Dieses sehr kurze
Lehrstück des Herrn folgt im
Matthäus-Evangelium unmittelbar
auf das Gleichnis vom Senfkorn und
ist diesem auch ganz ähnlich. Es
wiederholt den Gedanken, dass aus
Kleinem Großes entstehen wird, mit
der Nuance, dass nicht nur
Wachstum, sondern auch
tiefgreifende Veränderungen
stattfinden werden.*

Die Gnade Gottes, der Glaube und die
Nächstenliebe verwandeln uns in
dem Maße, in dem wir sie annehmen
und in unserem Herzen wachsen
lassen. Und ein Leben, das sich
zunehmend mit dem Evangelium
identifiziert, bewirkt unausweichlich

auch tiefgreifende Veränderungen in der Welt um sich herum. Die ersten Christen, so erklärt der heilige Josefmaria, „sollten aufgrund ihrer übernatürlichen Berufung keine sozialen oder menschlichen Programme umsetzen; doch waren sie von einem Geist durchdrungen, von einer Auffassung vom Leben und von der Welt, die in der Gesellschaft, in der sie sich bewegten, nicht ohne Folgen bleiben konnte.“² Sie waren gewöhnliche Bürger und hörten nicht auf, es zu sein, als sie den Glauben annahmen. Ihr ganzes Dasein erhielt jedoch einen neuen Sinn, und dies erneuerte auch die Welt, in der sie lebten, Schritt für Schritt.

Es ist bezeichnend, dass Jesus uns in diesem Gleichnis eine Frau vorstellt, die Brot backt – vielleicht einen Teil für ihre Familie und den Rest, um es zu verkaufen. Denn die drei Messlöffel Mehl, die sie mit der Hefe

vermischt, ergeben Dutzende von Kilos Teig. Dies erinnert uns daran, dass gewöhnliche Christen die Welt durch ihre berufliche Arbeit verändern, die sie aus Liebe zu Gott und zu den anderen tun: Gerade auf diese Weise können wir das Evangelium zu vielen Menschen bringen. Der heilige Josefmaria schrieb in einem Brief: „Mögen unsere Herzen mit Freude erfüllt sein bei dem Gedanken, genau das zu sein: Hefe, die den Teig gären lässt. Unser Leben ist nicht egoistisch: Es ist ein Kampf an der Front, es ist ein Kampf, um in den Strom der Gesellschaft zu gelangen, unbemerkt; und um alle Herzen zu erreichen, um in allen das große Werk zu tun, sie in gutes Brot zu verwandeln, das Frieden sein wird, Freude und Frieden – für alle Familien, für alle Völker.“³

—

.....

DIES ALLES sagte Jesus der Menschenmenge in Gleichnissen, so schreibt der heilige Matthäus, und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen (Mt 13,34). Auch wir hören heute neuerlich die Gleichnisse des Herrn, damit sie in unseren Seelen Früchte der Hoffnung bringen. Zwei Jahrtausende des Christentums sind vergangen, und das kleine Samenkorn ist auf den fünf Kontinenten gewachsen, der Sauerteig hat den Teig zahlloser Völker und Kulturen gesäuert. Dies war möglich, weil das Reich Gottes von Herz zu Herz, im Leben eines jeden Menschen, gewachsen ist, allen voran in jenen, die die Freude des Evangeliums in alle Winkel der Erde bringen wollen.

Es gibt noch viel zu tun und zu erneuern, zunächst in unserem eigenen Leben. Denn das, was scheinbar erreicht wurde, ist nicht immer von Dauer. So wie es nicht

leicht ist, das Evangelium im eigenen Leben vollständig zu verkörpern, so ist auch die apostolische Sendung, die Gott jedem Christen anvertraut hat, nicht frei von Rückschlägen. Papst Franziskus schrieb in diesem Sinn: „Ebenso treten ständig neue Schwierigkeiten auf (...). Wir alle wissen aus Erfahrung, dass eine Aufgabe manchmal nicht die gewünschte Befriedigung bietet, die Ergebnisse gering ausfallen und die Veränderungen sich langsam einstellen; man ist versucht, überdrüssig zu werden.“⁴

In Momenten der Entmutigung drängt uns der Glaube dazu, auf die Lebendigkeit des kleinen Samenkorns in unserem Herzen zu vertrauen, auf die Wirksamkeit der Handvoll Mehl, die eine große Menge Teig durchsäuert. Auch wenn es scheint, dass die Arbeit unfruchtbar ist, dass es viel zu tun gibt und einer wenig bewältigen kann, haben wir

die Gewissheit, so schreibt Papst Franziskus in seiner Enzyklika über die Weitergabe des Glaubens, „dass Gott in jeder Situation handeln kann, auch inmitten scheinbarer Misserfolge, denn *diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen* (2 Kor 4,7). Diese Gewissheit ist das, was ‚Sinn für das Mysterium‘ genannt wird. Es bedeutet, mit Bestimmtheit zu wissen, dass sicher Frucht bringen wird (vgl. Joh 15,5), wer sich Gott aus Liebe darbringt und sich ihm hingibt. Diese Fruchtbarkeit ist oft nicht sichtbar, nicht greifbar und kann nicht gemessen werden.“⁵ Keine Handlung, die aus Liebe zu Gott und zu den anderen getan wird, ist vergeblich. Manchmal werden wir die Früchte nicht direkt sehen, manchmal werden sie auf ungeahnte Weise kommen, und immer werden sie ein Wachstum des Herzens in uns selbst hervorrufen. Wir wenden uns an Maria, damit sie uns hilft, auf die

Früchte zu vertrauen, die in unserem Leben wachsen werden, wenn wir ihrem Sohn nahe sind.

1 Hl. Johannes Paul II., Audienz, 6.12.2000.

2 Hl. Josefmaria, Brief 29.

3 Hl. Josefmaria, Brief 1, Nr. 5c.

4 Franziskus, *Evangelii Gaudium*, Nr. 277.

5 *Ebd.*, Nr. 279.

pdf | automatisch generiertes
Dokument von <https://opusdei.org/de-at/meditation/betrachtungstext-17-woche-im-jahreskreis-montag/> (01.02.2026)